



PILGERN IN TIROL

50 Wallfahrtsziele und Besinnungswege
in Nord- und Osttirol



Susanne und Walter Elsner

Liebe Leserinnen und Leser!

Seit einigen Jahren sind wir voller Begeisterung dabei, Bücher zu Pilgerwegen oder Wallfahrtszielen zu verfassen – eine Zusammenstellung finden Sie auf unserer Homepage <https://pilgerimpulse.jimdofree.com/>. So konnten wir bereits den Olavsweg in Norwegen und den Franziskusweg in Italien sowie etliche Pilgerziele in unserer Heimat Oberbayern beschreiben. Umso größer war die Freude darüber, Letzteres auch für unsere Wahlheimat Tirol tun zu dürfen – und wir danken dem Tyrolia-Verlag herzlich für diese Möglichkeit.

So konnten wir wieder einmal für die beiden Jahre der Vorbereitung und der Durchführung der Wanderungen unser großes Hobby zum Nebenberuf machen – nämlich neben dem sportlichen und dadurch physisch gesundheitsförderlichen Aspekt auch noch geistige Anregungen durch die zahlreichen kulturellen Schätze zu erleben und sie für andere, für Sie, liebe Leserinnen und Leser, erlebbar zu machen. Neben der Freude an der Natur und der Bewegung spielten immer schon Geschichten und Sagen, besondere Orte und vor allem Kapellen und Kirchen eine große Rolle bei unseren Aus-

flügen. Wir hoffen sehr, dass Sie auf den Wegen und bei den Zielen dieses Buches ebenso erfüllte und reiche Tage, schöne Erlebnisse und Begegnungen, interessante Entdeckungen und fröhliche Stunden erfahren wie wir – egal, ob Sie nun unter dezidiert religiösem Aspekt pilgern oder aus kulturhistorischem Interesse die besondere Orte aufsuchen, ob Sie selbst auf der Suche nach einem Mehr in Ihrem Leben sind oder mit anderen gemeinsame spirituelle Erfahrungen machen wollen!

Unsere Angaben sind so aktuell und zuverlässig wie nur möglich gehalten – dennoch können wir natürlich nicht ausschließen, dass sich Öffnungszeiten, Ruhetage oder Telefonnummern ändern. Informieren Sie sich also auch immer selbst, wenn Sie ganz sichern gehen wollen!

Zuletzt möchten wir noch sehr herzlich unseren wander- und kulturbegeisterten Freunden, die ihre wertvollen Anmerkungen zu den Texten eingebracht und uns als „Wandermodels“ oft begleitet haben, danken – besonders aber unseren beiden erwachsenen Kindern, die darüber hinaus auch zum Bilderreichtum dieses Buches beigetragen haben.

Susanne und Walter Elsner

AUSSERFERN

1 Von Vils zur Mariengrotte auf dem Falkenstein

Als Grenzgänger zwischen Tirol und Bayern unterwegs

5½ Std.

14,6 km

↑ ↓ 700 Hm

Anfahrt mit dem PKW: von Innsbruck über A 12 und B 179 nach Vils, von Salzburg bzw. München über B 17 nach Füssen und von dort nach Vils

Anfahrt ÖPNV: Bahnverbindung von Innsbruck über Garmisch-Partenkirchen und Reutte oder von Salzburg bzw. München über Kempten nach Vils

Ausgangspunkt: Vils, Zentrum

Wegverlauf: Vils – St. Anna, Vilsegg – Kapelle zum guten Hirten – Mariengrotte – Falkenstein – Zirmgrat – Salobergrat – Saloberalpe – Alatsee – Vils

Anforderung: im Talbereich einfache Wanderung auf Teer- und Forststraßen, steiler Anstieg und schmale Bergwege zur Mariengrotte und später am Zirm- und Salobergrat

Einkehrmöglichkeit: unterwegs Hotel/Restaurant Falkenstein (zwischen 11:30 und 14 Uhr sowie von 17:30–21 Uhr warme Küche, aber durchgehend geöffnet) oder Saloberalpe (Di Ruhetag, sonst 11:30–16 Uhr warme Küche, aber durchgehend geöffnet)

Beste Jahreszeit: Frühjahr bis Herbst, im Sommer wegen viel Schatten und Bademöglichkeit im Alatsee besonders schön.

Unser Wallfahrtsziel dieser Tour liegt zwar knapp in Bayern, erfreut sich aber wegen seiner Einmaligkeit auch im Tiroler Umland großer Beliebtheit. Die schöne Rundwanderung – erst im Tal und dann oben auf dem Zirmgrat zurück – ist landschaftlich von sehr großer Schönheit.

Wir beginnen unsere Wanderung in einer der kleinsten Städte Österreichs – und interessanterweise in der einzigen des Bezirks Reutte, was natürlich die heutigen Größenverhältnisse nicht abbilden kann, sondern historische Gründe hat: Reutte ist „erst“ seit 1489 eine Marktgemeinde,





Blick auf den Talboden der Vils

das Stadtrecht von Vils besteht bereits seit 1327. Die Kirche von Vils steht fast unmittelbar neben dem Bahnhof, und wir können überlegen, ob wir ihr gleich oder am Ende der Tour einen Besuch abstatten wollen.

» Nachdem die Vorgängerkirche nach einem Stadtbrand 1673 baufällig geworden war, wurde die wunderbar einheitliche barocke Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt hier im Jahr 1709 errichtet. Der Blick im lichten und ansprechend stuckierten Raum bleibt fast unwillkürlich an dem großen Kreuzifix am Chorbogen hängen, das ein Bildhauer als Dank für seine gelungene Flucht aus dem Gefängnis gestiftet haben soll, da die Gemeinde Vils ihm Asyl gewährte. Eine Besonderheit ist, dass die Gestaltung des Hochaltars sich innerhalb des Kirchenjahres mehrmals ändert.

Wir halten uns bergab in Richtung des Flusses Vils und überqueren ihn. Kurz nach der Brücke biegen wir an einer Kreuz-

Großes Kreuzifix am Chorbogen der Kirche von Vils



zung nach links in den Ritterweg ab, dem wir nun folgen. Am Hang vor uns wird die Burgruine Vilseck sichtbar, und bald darauf auch unser nächstes Ziel, die kleine Kirche St. Anna.

» Das schmucke ursprünglich romanische Gotteshaus diente den Herren von Hohenegg als Burkirche und wurde spätestens im 13. Jahrhundert erbaut. Ein gotisches Chorgestühl und das Gewölbe sowie drei barocke Altäre wurden später ergänzt. Der schlichte Raum sollte 1778 abgebrochen werden, was durch die Bürger von Vils verhindert werden konnte. So wurde das Ensemble mit Burg, Waffenschmiede und Kirche besonders ab dem 19. Jahrhundert ein beliebter Anziehungspunkt, den auch die Wittelsbacher oft besuchten.

Nun folgen drei Kilometer im Talboden der Vils. Wir wandern dazu an der früheren Waffenschmiede vorbei in Richtung

des Flüsschens und bleiben auf unserer Seite des Ufers, indem wir an der Brücke rechts abbiegen. Der gemütliche Kiesweg begleitet den Fluss, führt an einem Klettergarten vorbei und teilt sich bald. Hier könnten wir zum Vilser Kreuzweg und der eigenen, aber im Vergleich zu unserem Tagesziel viel kleineren Mariengrotte den Hang hinaufsteigen, doch wir bleiben neben der Vils. Wo der Abstand zum Fluss größer wird, zweigt ein kleiner Pfad links zu einem „keltischen Baumkreis“ ab. Dieser Baumlehrpfad informiert über etliche heimische Bäume und ihre Bedeutung für die Kelten. Kurz darauf verzweigt sich der Weg noch einmal, beide Strecken treffen sich jedoch ziemlich genau wieder an der österreichisch-deutschen Grenze, die ein kleiner Vils-Zufluss markiert. Eine Kapelle lädt mit Bänken auf der Sonnenseite zu einer Rast ein.

St. Anna mit ihrem gotischen Gewölbe im Chor und drei barocken Altären



» Die aus Dankbarkeit gestiftete malerische Kapelle „Zum guten Hirten“ ist zwar leider meist verschlossen, durch ein Fenster kann man aber einen Blick hineinwerfen. Besonders schön ist, dass das Glasfenster oberhalb der Türe bei Sonnenschein über den Altar reflektiert wird.

Wenige Meter weiter geht es nun endlich richtig bergauf, wenn auch vorerst nur kurz, bis wir den Waldschatten erreicht haben. Dann führt der Weg nur noch mäßig steil und später fast flach am Hang entlang, bis er einen von Pfronten kommenden Pfad erreicht. Diesem folgen wir nach rechts, immer der Markierung „Falkenstein“ nach und gewinnen sehr schnell an Höhe. Zum Glück ist es wunderbar schattig, bis wir nach vielen kleinen und größeren Serpentinien die riesengroße Höhle erreichen, die wohl eine der größten Mariengrotten Europas beherbergt.

» Die frühere Schafsgrotte, in der die Tiere bei jedem Wetter Unterschlupf finden konnten, wurde im Jahr 1889 umgestaltet. Eine Einheimische hatte im Winter 1887/88 ihren Traum einer Marienerscheinung dem Pfarrer berichtet, der in der geschilderten Maria die Erscheinung von Lourdes erkannte, obwohl die Frau von dieser nichts wusste. Die beschriebene Höhle suchte er mit einem Alpmeister, der ihn an die Grotte unter dem Falkenstein führte. Die Arbeiten dauerten über ein Jahr, bis die 2,80 m hohe Madonna aus Eschenholz eingeweiht werden sollte. Just an diesem Tag verunglückte der Pfarrer – eine Gedenktafel erinnert an diese tragische Begebenheit. Als Kraftort und Wallfahrtsstätte erfuhr und erfährt die Grotte großen Zulauf.

Fast 100 Höhenmeter darüber thront die mittelalterliche Burgruine Falkenstein, die sich natürlich zu besichtigen lohnt.



Die riesengroße Höhle mit einer der größten Mariengrotten Europas

Wer jedoch diesen weiteren Aufstieg vermeiden möchte, kann bei der nächsten Abzweigung geradeaus in Richtung Zirmgrat weitergehen. Dadurch verpasst man allerdings einen spannenden Rundgang durch die historischen Gemäuer und einen großartigen Panoramablick!

» Die höchstgelegene Buranlage Deutschlands stammt in ihren Ursprüngen aus dem Hochmittelalter, als 1280 Graf Meinhard II. von Tirol das „castrum Pfronten“ als stolzes Herrschaftszeichen gegenüber Bayern errichten ließ. Bald fiel die Burg als Vogtei an die Bischöfe von Augsburg, 1582 wurde dieser Sitz aber ins Tal verlegt. Gegen Ende des Dreißigjähri-

gen Krieges zündete man das Bauwerk an, damit es nicht vom anrückenden schwedischen Heer in Besitz genommen werden konnte. Das Gelände mit seiner Ruine fiel im Rahmen der Säkularisation an Bayern, und 1883 begann König Ludwig II. eine riesige „Raubritterburg“ auf dem kleinen Plateau zu planen, deren Realisierung aber zunächst am Terrain und schließlich am Tod des Märchenkönigs scheiterte. Darum müssen wir uns hier mit einem Blick auf das Traumschloss Neuschwanstein östlich von uns begnügen! Ein kleines Museum zeigt u. a. ein detailgenaues Modell.

Beim kurz unterhalb der Burg gelegenen Hotel folgen wir der Teerstraße ein kurzes Stück nach unten, können aber vor der ersten Serpentine rechts auf einem schmalen Pfad weitergehen. Dieser führt abwärts, berührt noch einmal kurz die Straße und erreicht seinen tiefsten Punkt ebenfalls wieder in Straßennähe. Doch

nun wandern wir wieder beinahe 150 Höhenmeter bergauf, immer am Zirmgrat entlang, der uns oft schöne Ausblicke auf beide Seiten des Kammes gewährt. Wir gelangen so zum höchsten Punkt, dem Salober, der allerdings nur dadurch gekennzeichnet ist, dass es auf einem Pfad durch den Wald kräftig abwärts geht. Mit teilweise hohen Tritten folgen wir den Markierungen zur Saloberalpe. Nach dem stärksten Gefälle können wir uns entscheiden, ob wir direkt zu dieser nach rechts weiterwandern oder einen kleinen Abstecher zum Panoramablick auf den Weißensee unternehmen. Der Weg mündet anschließend wieder in den normalen Weg zur Alm, oder unsere Wanderung lässt sich noch weiter verlängern, wodurch man dann auch den Vierseenblick genießen kann. Diese längste Variante stößt erst bei der Saloberalpe, die zur Rast einlädt, auf den Normalweg.

Burgruine Falkenstein, die höchstgelegene Burgranlage Deutschlands





Der Zirmgrat gewährt uns oft schöne Ausblicke auf beide Seiten des Kammes.

Ein gekiester Fahrweg bringt uns nun von der Saloberalpe weiter bergab zum Alatssee. Wer auf diesen verzichten und gleich nach Vils absteigen möchte, kann den Schildern bei der Saloberalpe folgen und auf einem kleinen Bergpfad zügig ins Tal gelangen. Doch der malerische See etwa 200 Höhenmeter weiter unten lohnt vor allem im Sommer den Umweg.

» *Das Baden ist in dem See, der als Besonderheit in ca. 15 m Tiefe eine leuchtend rote Schicht von Purpur-Schwefelbakterien besitzt, gefahrlos möglich, nur Tauchen ist aus diesem Grund verboten. So haben auch etwaige Schatzsucher, die an den Mythos vom hier vergrabenen Nazi-Schatz glauben, schlechte Karten.*

Wir wandern am See nach rechts und erreichen nach einer Viertelumdung die Abzweigung zur Vilscher Scharte, zu der es noch einmal, aber kaum merklich bergauf

geht. Danach spazieren wir nur dem Fahrweg folgend hinunter nach Vils, wo wir uns bis zum wenig attraktiven Industriegebiet geradeaus halten, kurz davor rechts abbiegen und auf bald bekanntem Weg ins Zentrum der kleinen Stadt gelangen.

Unterwegs zur Saloberalpe



OBERLAND

Auf dem Jakobsweg von St. Anton nach St. Christoph am Arlberg

Unterwegs zum höchsten Punkt bis Santiago de Compostela

3 Std.

7,8 km

↑ ↓ 630 Hm

Anfahrt mit dem Pkw: Inntalautobahn, ab Landeck S 16 bis Ausfahrt St. Anton am Arlberg, am Ortseingang Parkplätze P2 oder P3 (gebührenpflichtig)

Anfahrt ÖPNV: Bahnverbindung von Innsbruck direkt nach St. Anton, vom Bahnhof zu Fuß oder mit Bus 2 oder 4242 zum Ausgangspunkt

Ausgangspunkt: Bushaltestelle St. Anton am Arlberg Tyrol/Valluga

Wegverlauf: St. Anton am Arlberg – Pfarrkirche – Rosannaschlucht – Stiegeneckkapelle – Maiensee – St. Christoph am Arlberg

Anforderung: meist schmale Bergwege, in der Rosannaschlucht Schwindelfreiheit angenehm

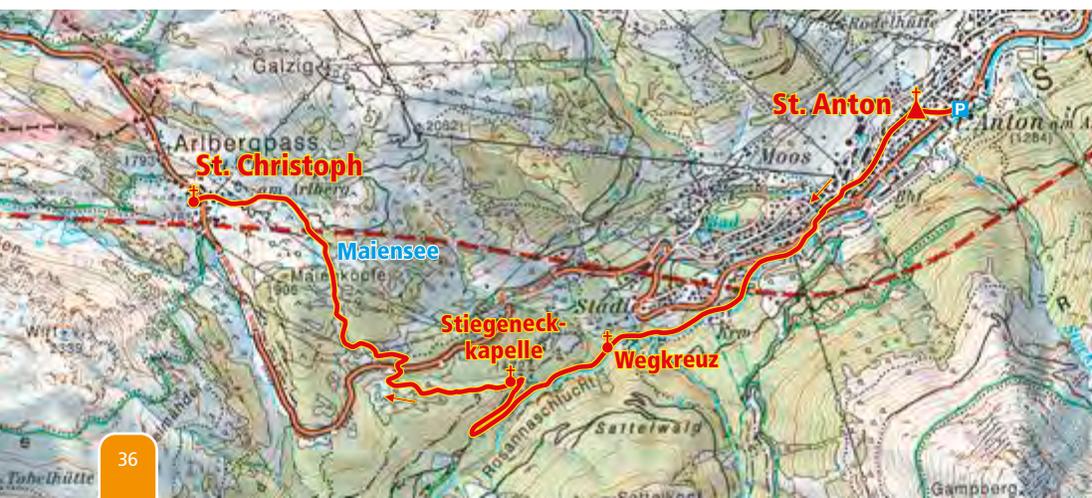
Einkehrmöglichkeit: in St. Anton viele Möglichkeiten, in St. Christoph Gasthof Valluga (Di Ruhetag, sonst durchgehend geöffnet)

Beste Jahreszeit: Frühjahr bis Herbst

Die Trasse des Jakobsweges, der bis heute am Inn seine Zubringer von Böhmen, Bayern, Salzburg und schließlich Südtirol zusammenbringt, führt ab Landeck hier herauf ins Stanzertal und erreicht mit dem Pass bei St. Christoph ihren höchsten Punkt überhaupt. Allein diese fast unglaubliche Tatsache macht unsere Wanderung zu einem Pilgererlebnis, aber auch die schöne Rosannaschlucht ist einfach ein Genuss!

Zwischen den beiden Hotels Tyrol und Valluga spazieren wir hindurch, halten uns nach links und gelangen durch eine Schranke hindurch zur Kirchgasse, die eine Rechtskurve macht und dann geradewegs auf die Pfarrkirche von St. Anton zuläuft.

» Durch seine Lage zwischen den beiden alten Kirchen in St. Jakob und St. Christoph besaß St. Anton lange Zeit kein eigenes Gotteshaus.





Fröhlich wehen die Fahnen vor der Pfarrkirche von St. Anton am Arlberg.

Doch als sich bis zum 17. Jahrhundert das Zentrum der Ansiedelungen im Stanzertal hierher verlagerte, beantragte die Bevölkerung die Bewilligung zum Kirchenbau, die sie 1691 bekam. Noch im gleichen Jahr wurde dann in einem kleinen Neubau die erste Messe gefeiert, sieben Jahre später wurde sie geweiht. Von dieser barocken Kirche, die nur langsam mit Kunstwerken ausgestattet wurde, blieb der Hauptteil des Schiffes als heutiger Chor und der charakteristische Zwiebelturm erhalten. Die markante Veränderung geschah durch C. Holzmeister im Jahr 1932, nachdem das alte Gotteshaus zu klein geworden war. Dabei wurden ein zweiter niedrigerer Turm und das breitere Langhaus angefügt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kamen moderne Ausstattungsgegenstände wie der Hauptaltar (1956) oder das Deckengemälde (1951) dazu. Teilweise farbenfrohe Glasfenster setzen ganz spezielle Akzente. Die Heili-

Farbenfrohes Glasfenster in der Pfarrkirche von St. Anton





Der Steig durch die Rosannaschlucht ist ausgezeichnet gesichert.

engruppe beim Kreuz am Triumphbogen, der gleichzeitig der Übergang von der alten zur neuen Kirche ist, stand früher auf der Empore des alten Gotteshauses. Ein spätgotischer Flügelaltar fungiert als rechter Seitenaltar und stellt das älteste Ausstattungsstück dar. Auch die Madonna an der Wand daneben ist älter als der Kirchenbau.

Wir verlassen die Kirche beim anderen Ausgang und befinden uns praktisch auf der Dorfstraße, die wir nach links entlangwandern. Nach etwa 200 m wird sie zur Fußgängerzone, durch die wir weiter entspannt schlendern können. Hinter dem Ortskern kommen dann wieder Autos hinzu, dennoch bleiben wir weiter geradeaus auf unserem Weg, bis wir an ei-

nem Kreisverkehr landen. Wir halten uns auch hier geradeaus, was in diesem Fall bedeutet, dass wir auf einen Fußweg gelangen, der den Parkplatz der Rendlbahn überquert und dann rechts neben der Talstation als Ingenieur-Julius-Lott-Weg weitergeht.

Die Beschilderung Rosannaschlucht können wir ab dem Kreisverkehr sehen. Wir bleiben auf dem asphaltierten Fuß- und Radweg, kommen am Denkmal seines Namensgebers vorbei, der als Erbauer der Arlbergbahn hier nahe des alten Tunnelportals geehrt wird, und unterqueren die Arlbergstraße. Nun können wir endlich die bekannte Jakobsweg-Markierung entdecken, die uns weiter begleiten wird. Sie führt uns auf immer schmaler werdendem Weg aus dem Ort in das Tal und später die Schlucht der Rosanna. Dabei unterqueren wir die beiden Tunnelröhren der Arlberg-Schnellstraße. Einen knappen Kilometer geht es beinahe flach weiter, erst nach einer alten gedeckten Brücke, die wir allerdings links liegen lassen, steigt der Pfad erst leicht und später etwas steiler an. Kleinere Rosanna-Zuflüsse werden mit guten Stegen überquert – wie auch der Steig insgesamt durch Seile, Zäune und Treppen ausgezeichnet gesichert ist. Da wir uns dennoch kontinuierlich vom immer weiter unter uns tosenden Gebirgsbach entfernen, ist Schwindelfreiheit bei den Tiefblicken doch angenehm.

Immer wieder können wir an Tafeln mit sinnigen Sprüchen und Texten innehalten. Unser Weg stößt nach einiger Zeit auf einen breiteren, dem wir nach links folgen, bis er wiederum auf eine schmale Asphaltstraße trifft. Hier geht es nun nach rechts und weiterhin ziemlich flach weiter. Eine erste Abzweigung nach links (Sa-

genweg zur Hexe von Stiegenegg) passieren wir und biegen erst bei der zweiten Abzweigung, die mit Kreuzweg markiert ist, über Treppen bergwärts ab. Etwa 100 m weiter steht auf einer natürlichen Kanzel zwischen Stanzertal und Verwall die Stiegeneckkapelle vor uns.

» Bald nach Eröffnung des Weges ins Verwall 1609 wurde an diesem markanten Punkt eine Kapelle errichtet, von der aber nichts mehr zu sehen ist. Der heutige Bau entstand 1898 aus Dankbarkeit für das gute Gelingen des Arlbergtunnels und entwickelte sich zu einem lokalen Wallfahrtsziel, in dem bis 1950 der Flügelaltar der St. Antoner Kirche stand. Votivtafeln zeugen von einer langen Pilgertradition dieses Ortes.

Direkt hinter der Kapelle steigt der Pfad an und überwindet auf dem Kilometer bis zur Querung der Arlbergstraße, die wir immer lauter vernehmen, knapp 200 Höhenmeter. Es geht aber durch angeneh-



Die natürliche Kanzel mit der Stiegeneckkapelle

men Wald, durchsetzt mit Hochmoor, und dadurch gelegentlich auf Bohlenwegen weiter. Schließlich führt uns eine Wiesentrasse hinauf zur Straße, die wir vorsichtig überqueren. Auf der anderen

Am Maiensee geht es über Bohlen entlang.



Seite geht es gut markiert und anfangs sogar gepflastert weiter. Bald erreichen wir eine Weggabelung und halten uns links. Unser Maienweg, wie dieser Teil des Jakobsweges auch heißt, passiert etliche Tafeln und Kunstwerke, die u. a. an die Pionierleistungen im Skisport erinnern. Die Steigung bleibt uns die kommenden 250 Höhenmeter über erhalten, allerdings werden die Bäume schon spärlicher. Stattdessen säumen Latschen oder Arlen, die dem Gebirge hier den Namen gegeben haben, den Weg bis hinauf zum Sattel, hinter dem der Maiensee auf uns wartet. Wir balancieren teilweise über Bohlen an ihm entlang und erreichen bald die gut markierte höchste Stelle des Jakobsweges mit ihren 1860 m. Die angegebenen 2130 km bis Santiago allerdings sind heute nicht unser Ziel, wir begnügen uns mit dem Abstieg nach St. Christoph am Arlberg. Dazu überqueren wir eine Schotterstraße und pilgern auf einem lieblichen

Pfad hinunter auf die Hotelsiedlung zu, bei der man eher links schon das alte Kirchlein und Hospiz sehen kann. Kurz vor der Ortschaft treffen wir wieder auf die Schotterstraße und wandern auf ihr gemütlich in den ganz dem Wintersport verschriebenen Ort und folgen dem Wegweiser zur Bruderschaftskapelle.

» Vor dem überdachten Eingang erzählt eine Infotafel vom Schicksal der Schwabenkinder, die seit dem 17. Jahrhundert über den Arlbergpass geschickt wurden, aber auch von der Historie der Kapelle, die wir durch einen Gang und nach einigen Treppen erreichen. Ihre Ursprünge liegen wie die des Hospizes im 14. Jahrhundert, als der Schweinehirte H. Findelkind mit ein paar Gefährten eine Schutzhütte errichtete, die er mit Spendengeldern und der Stiftung eines Stückes Land durch Leopold III. von Österreich baute, um zu verhindern, dass weiterhin Menschen auf der Durchreise am Arlberg tödlich verunglückten. 1397 wurde der

Die gut markierte höchste Stelle des Jakobsweges mit ihren 1860 Metern





Abstieg nach St. Christoph am Arlberg

Bau einer Christophorus-Kapelle vom Papst genehmigt, ein Jahr später fand die Weihe statt. 1644 und dann noch einmal im 19. Jahrhundert wurde diese allerdings grundlegend renoviert. Mit dem Bau des Arlbertunnels im Jahr 1884 verlor der Pass seine Bedeutung, allerdings gewann der Skisport großen Zuspruch, und 1901 wurde im Hospiz der Ski-Club Arlberg gegründet. Im Jahr 1957 brannte allerdings der gesamte Komplex ab, so dass von der ursprünglichen Kapelle nichts mehr zu sehen ist. Der zwei Jahre später errichtete Raum, der 1962 eingeweiht wurde, enthält eine große Christophorus-Statue von 1909 sowie Fresken und Glasgemälde aus dem Jahr 1962. Bis heute ist hier der Sitz der karitativ wirkenden Bruderschaft St. Christoph, zu deren 18.000 Mitgliedern auch gekrönte Häupter zählen.

Nun können wir entweder mit dem Bus nach St. Anton zurückfahren oder auf gleichem Weg wieder ins Tal wandern. Allerdings kann der Umweg durch die Ro-

sannaschlucht vermieden werden, wenn man vor der Querung der Arlbergstraße bei der Weggabelung geradeaus geht und über die Ortsteile Dengert und Moos das Dorf erreicht.

Bruderschaftskapelle in St. Christoph am Arlberg





Tirols Bergkapellen, Kirchen, Kraftorte und Besinnungswege sind nicht nur Ausdruck lebendiger moderner Religiosität sondern auch Wanderziele, die aufgrund ihrer aussichtsreichen, traumhaft schönen Lage inmitten der Alpen seit jeher Pilger aus nah und fern in ihren Bann zogen. Unsere Autoren sind auf beliebten, aber auch auf einsamen Wegen zu den schönsten Gnadenorten in den Bergen Tirols gepilgert und stellen diese nun mit viel Detail- und Hintergrundwissen vor. Mit dabei sind einfache Wanderungen zu Stiften und Kapellen in Tallagen aber auch anspruchsvollere Wege zu alpinen Pilgerzielen im Hochgebirge.

ISBN 978-3-7022-3891-9



9 783702 238919

www.tyrolia-verlag.at